

Mission (im)possible? Anliegen und Ansprüche der performativen Sozialwissenschaft

Günter Mey

Zusammenfassung: In diesem die Debatte zur performativen Sozialwissenschaft abschließenden Beitrag werde ich einige der zentralen Argumente zu Möglichkeiten und Grenzen bei der Verbindung von Wissenschaft und Kunst aus den acht Kommentaren auf meinen Eröffnungsbeitrag zusammenfassen. Dabei habe ich nach Annotationen zur Programmatik der performativen Sozialwissenschaft eine eigene Ordnung – und damit eine Selektion und Pointierung – vorgenommen, indem ich auf die drei „Missionen“ von Hochschulen und Universitäten eingehe. Es wird zunächst gefragt, welchen Stellenwert die performative Sozialwissenschaft bei Third Mission einnehmen kann und was für eine künstlerisch-inspirierte Dissemination von Forschungsergebnissen zu beachten ist. Daran anschließend widme ich mich der Forschung als First Mission und der (Methoden-)Ausbildung und damit der Lehre als zweiten Missionsbereich als die ureigensten universitären und hochschulischen Aufgaben.

Schlagwörter: performative Sozialwissenschaft, qualitative Forschung, Artistic Research, Third Mission

Mission (im)possible? Concerns and claims of performative social science

Abstract: In this contribution, which concludes the debate on performative social science, I will summarize some of the central arguments on the possibilities and limits of combining science and art from the eight comments on my opening article. In doing so, after annotating the programmatic of performative social science, I have created my own order – and thus a selection and pointing – by addressing the three “missions“ of universities. I will first ask what role performative social science can play in the third mission and what needs to be considered for an artistically-inspired dissemination of research results. I then turn to research as the first mission and (methodological) teaching and learning as the second mission area, as the traditionally relevant university tasks.

Keywords: performative social science, qualitative research, artistic research, third mission

1 Einleitung

Mit der Einladung zu der vor zwei Jahren in der ZQF gestarteten Debatte (Raab/Mey 2023) über die performative Sozialwissenschaft (Performative Social Science, PSS), als eine mit Bezug auf Künste orientierte und operierende qualitative Forschung, sollte ein Forum geboten werden, um die Verbindungen von Wissenschaft/qualitativer Forschung und Kunst/künstlerischer Forschung konzeptuell und methodologisch weiter zusammen zu denken und

zu erörtern, wie diese noch mehr in der Forschungspraxis aufeinander zu beziehen sind, um so die Grundidee von PSS als „science with an artistic face, art with a scientific flavor“ (Gergen/Gergen 2012, S. 54) weiter zu bestimmen und auszuarbeiten.

Meine Abhandlung ist dabei – wie bereits mein Eröffnungsbeitrag (Mey 2023) sowie die gesamte Debatte – nicht performativ gestaltet: Bis auf den als Tagebuch gestalteten Text von Amalia Barboza (2025), sind es allesamt ‚klassische‘ Wissenschaftsartikel, die kommentierend und weiterführend von Rainer Diaz-Bone und Guy Schwegler (2023), Florian Elliker und Niklas Reichle (2024), Katharina Miko-Schefzig (2023), Inga Reimers (2024), Christiane Schürkmann (2024), Rainer Winter (2023) und Nina Tessa Zahner (2024) stammen. Lange Zeit habe ich überlegt, den finalen Text experimenteller zu gestalten (und werde es dann andernorts umzusetzen versuchen), etwa in Form eines „unakademischen Protokolls“ (vgl. Mruck 1999, Kap. 4.4), in dem ich die Debattierenden im Sinne eines theatral angelegten „Hinterzimmergesprächs“ miteinander „reden“ lasse oder in Form einer visualisierten Collage und einer auch unter Rückgriff von Poetic Transcription (vgl. Faulkner 2009) verfremdeten Textarbeit. Am Ende habe ich mich für einen traditionellen Text entschieden, bei dem ich zunächst Annotationen zur Frage von Kunst und Wissenschaft vornehme (2.), um dann zur Programmatik und zum politischen Anspruch der PSS auszuführen (3.). Von dort aus bewege ich mich durch die drei Missionsbereiche, begonnen mit Third Mission (4.1) und danach Forschung (4.2) und Lehre (4.3), um mit einigen Überlegungen zur weiteren Ausarbeitung der PSS zu schließen (5).

2. Kunst vs. Wissenschaft?

In der Debatte – bei der in unterschiedlicher Weise auf meine Ausführungen zur PSS und den damit mit einem Fragezeichen versehenen Überlegungen zu „Wissenschaft und Kunst im Dialog?“ (Mey 2023) eingegangen wurde – ist deutlich geworden, „dass die suggerierte Gegenüberstellung von Wissenschaft und Kunst nicht haltbar ist“ (Diaz-Bone/Schwegler 2023, S. 131). Dies unterschlägt nicht, dass es sich um „zwei in vielen Belangen unabhängig voneinander bestehende [Arbeits-]Felder“ handelt, die „unterschiedliche Regeln und Wertmaßstäbe“, „unterschiedliche Kapitalsorten“ sowie „unterschiedliche Sprachspiele und Diskurse“ (Elliker/Reichle 2024, S. 209) kennzeichnen, die allesamt relevant sind, wenn Sozialwissenschaftler:innen und (forschende) Künstler:innen aufeinandertreffen.

Aber trotz aller Divergenzen spricht Konzeptuelles für eine solch einende Einschätzung, wie Rainer Diaz-Bone und Guy Schwegler (2023) mit ihrer metatheoretischen Sondierung unter Rückgriff auf den (Neo-)Strukturalismus und (Neo-)Pragmatismus nahelegen. Denn für beide Bereiche ist eine Entdifferenzierung charakteristisch, die methodologische Verwandtschaften zwischen Sozialforschung und künstlerischen Praktiken entstehen lassen. Zudem zeigt sich die Interdependenz ganz real: So findet sich nicht nur Bruno Latour auf der von der Zeitschrift „Monopol“ geführten Liste der „100 wichtigsten Personen der Kunstwelt“, wie Nina Zahner (2024, S. 123) vermerkt, sondern viele Theoretiker:innen aus der Wissenschaft – ganz prominent Pierre Bourdieu, Judith Butler, Donna Haraway u.v.a. – dienen als Referenz im „Kulturbetrieb“, wie Guy Schwegler (2024) in seiner Studie aufzeigt. Entsprechend sehen Diaz-Bone und Schwegler (2023, S. 133) eine Tendenz, dass mittels sozialwissenschaftlicher Konzepte nicht nur zunehmend „neue normative Prinzipien und Ziele der Kunstproduktion“ legitimiert werden, sondern auch die „Rezeption“ und „Distribution“ sowie andere „Praktiken der Produktion“ und damit neue Formen der „Realisierung“ in der Kunst tangiert sind. Diese Durchlässigkeiten wären aber nur dann wirklich überraschend,